



1. Die Bedeutung des Apfels in der Kulturgeschichte

Herta Freund

1.1 Allgemeines

Der Apfelbaum ist wohl die Obstart mit der weitesten Verbreitung überhaupt, und der Apfel ist die am stärksten kultivierte Frucht. Seine allgemeine Bedeutung zeigt sich auch in der sprachlichen Verwendung. Mit vielen Fügungen und Wendungen hat der Apfel Eingang in die Sprache gefunden. Allgemein übliche Formulierungen wie „in den sauren Apfel beißen“, „Äpfel und Birnen zusammenzählen wollen“, „etwas für einen Apfel und ein Ei kaufen wollen“ sind hinlänglich bekannt. Einen strittigen Punkt in einer Diskussion nennt man einen „Zankapfel“, und natürlich „fällt der Apfel nicht weit vom Stamm“. Diese sprachlichen Verwendungen mögen ein Hinweis darauf sein, daß der Apfel wie keine andere Frucht kulturgeschichtlich immer eine wichtige Rolle gespielt hat.

Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang, daß dem Apfel eine gewisse Heilwirkung zugeschrieben wird. So ist medizinisch nachgewiesen, daß der Apfel positive Auswirkungen auf den gesamten Verdauungsapparat hat, indem er entschlackend und entwässernd wirkt. Die Apfelkur ist eine bekannte alternative Heilmethode. Die Blätter und Blüten finden Verwendung in Form von Tee. Und es ist ja auch bekannt, daß die Volksmedizin rät, jeden Tag mindestens einen Apfel zu essen – vermutlich ein Zeichen dafür, daß der Apfel schon sehr früh als Heilmittel eingesetzt worden ist.

Die ersten schriftlichen Nachweise für die Nutzung des Apfelbaumes findet man bei den lateinischen Schriftstellern. Vergil erklärt sich die Ausbildung der Landwirtschaft dadurch, daß die Fruchtbarkeit der Obstbäume drastisch nachgelassen habe und daß man, um eine ausreichende Ernte sicherzustellen, nun die Bäume anpflanzen und pflegen müsse. Viele lateinische Schriftsteller beschreiben die Techniken der Baumzucht, unter anderem verschiedene Pfropfverfahren. Plinius der Ältere behandelt in einem Buch die einzelnen Obstarten. Er geht dabei auch auf die vorher unbekannteren Arten ein. Er erwähnt den Pflaumenbaum, den Kirschenbaum sowie den Pfirsich- und den Aprikosenbaum, die aus dem Orient kamen.



Im Gegensatz zu vielen anderen Sorten war der Apfelbaum in Europa niemals etwas Exotisches, und er war bereits sehr früh in veredelter Form zu finden. Nach Plinius kannten die Römer im ersten nachchristlichen Jahrhundert bereits dreißig verschiedene Apfelsorten. Ihre Verwendung als Nahrungs- und medizinisches Mittel wird streng differenziert beschrieben.

Der Apfel heißt lateinisch „*malum*“ von griechisch „*melon*“ Beide Wörter wurden auch für jene exotischen Früchte verwendet, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Äpfeln hatten. Begleitende Adjektive präzisierten ihre Herkunft. So nannte man zum Beispiel den aus Persien eingeführten Pfirsich „*melon persicum*“ die aus Armenien stammende Aprikose „*melon armeniacum*“ Im Deutschen wird der Begriff „Apfel“ auch in Zusammensetzungen verwendet, man denke an den „Erdapfel“ und die „Apfelsine“ – ein Zeichen dafür, daß der Apfel als eine sehr frühe, urtümliche Frucht verstanden werden kann.

Im folgenden soll aufgezeigt werden, welche Bedeutung dem Apfel in den verschiedenen frühen Kulturen zukam. Für diese Untersuchung wurden überliefertes Brauchtum und schriftliche Quellen wie Mythen und Märchen herangezogen.

1.2 Brauchtum und Volksglaube

Bäume hatten im Volksglauben immer große Bedeutung. Da sie Früchte hervorbrachten, wurden sie als Sinnbilder für Fruchtbarkeit und Leben allgemein verehrt.

Besonders dem Apfel schrieb man symbolische Wirkung in Zusammenhang mit erwünschtem Kindersegen zu. In Dalmatien zum Beispiel steckte sich die Braut am Hochzeitsmorgen einige Äpfel ins Kleid. Im antiken Griechenland mußte die Braut nach den Solonischen Gesetzen mit dem Bräutigam gemeinsam einen Apfel verzehren. Bei den Kirgisen kannte man den Brauch, daß kinderlose Frauen sich unter einem freistehenden Apfelbaum wälzen sollten, und auf Rügen glaubte man, daß schwangere Frauen beim Essen zweier zusammengewachsener Früchte Zwillinge gebären würden.

Der Volksglaube unterscheidet aber auch männliche und weibliche Bäume. Bis in unser Jahrhundert galt in verschiedenen Gegenden Mitteleuropas etwa der Birnbaum als weiblich, während der Apfelbaum als männlich eingestuft wurde. Im Egerland heißt es heute noch: „Gibt es viele Birnen, so werden im nächsten Jahr viele Mädchen geboren; gibt es aber viele Äpfel, so wird es viele Buben geben.“ Anhand dieses Beispiels wird abermals deutlich, daß Fruchtbarkeit eng mit den beiden genannten Obstarten in Verbindung gebracht wird.



Daß in früherer Zeit die Bindung der Menschen an den Obstbaum eine sehr enge war, beweisen die zum Teil bis heute der Bevölkerung des Machlandes in Erinnerung gebliebenen Sitten und Bräuche. Dazu gehört beispielsweise das „Bambeth“ am Ostersonntag kurz vor Sonnenaufgang. Es sollte an den Gang der drei Marien zum Grabe Christi erinnern. Anderen Aussagen nach war es als Bitte um eine reiche Obsternte zu verstehen. Oft bat man auch nur um reichen Fruchtsegen für den Baum, unter dem man das Gebet verrichtete. Der Beter suchte sich dabei natürlich den Baum aus, der die besten Früchte trug. Manchmal erfolgte eine Trennung in Männer und Frauen – die Männer gingen meist zu einem Apfel-, die Frauen zu einem Birnbaum. Ein anderer, heute allerdings schon in Vergessenheit geratener Brauch war das Apfelschalenwerfen am Thomastag, dem 21. Dezember: Ein Apfel wurde so geschält, daß die Schale nicht abriß. Diese wurde einem Mädchen über den Kopf geworfen und aus deren Lage der Anfangsbuchstabe des Zukünftigen ermittelt.

Besonders große Bedeutung hatte der Apfelbaum im keltischen Bereich. Er galt als einer der „sieben edlen heiligen Bäume des Hains“, als einziger Obstbaum neben Birke, Weide, Steineiche, Haselstrauch, Eiche und Erle. Diesen Bäumen ordnete man jeweils einen Tag im Wochenablauf zu, der im Schutze einer bestimmten Gottheit stand. Der Apfelbaum wurde dem sechsten Tag, dem „Freitag“, zugewiesen, der der Göttin Freia, der Göttin der Liebe, unterstellt war.

Dementsprechend unterteilten die Kelten den Jahresablauf in Perioden, denen sie einzelne Bäume zuordneten. Insgesamt fanden dabei 21 Bäume Verwendung. Darunter ist auch der Apfelbaum wiederum die einzige Obstbaumart. Die einzelnen Perioden wurden nach den Planetenkonstellationen berechnet, und den in den jeweiligen Perioden Geborenen schrieb man ganz bestimmte Charaktereigenschaften zu. Im keltischen Baumhoroskop steht der Apfelbaum für die Liebe - entsprechend der Zuweisung im Wochenablauf.

Anhand des Brauchtums kann man feststellen, daß der Apfelbaum und seine Frucht in vielen frühen Kulturen große symbolische Bedeutung im Zusammenhang mit Liebe, Fruchtbarkeit und Leben überhaupt hatten.

1.3 Mythos

Mythen sind überlieferte Erzählungen aus der Vorzeit eines Volkes, die zu beschreiben versuchen, wie die Welt und die Menschen entstanden sind und wodurch die komplexen Vorgänge in der Natur ihre Ordnung finden. In diesen „Schöpfungsgeschichten“ kommt auch dem Apfel immer wieder eine ganz wesentliche Rolle zu.



1.3.1 Griechisches Sagengut

In der griechischen Dichtung der Frühzeit, die in der Folge dann von den Römern übernommen wurde, findet sich der Apfel in mehreren Erzählungen.

Eine dieser griechischen Mythen „erklärt“, wie es zur Ausbildung des Jahreskreislaufes gekommen ist. Zeus, der höchste aller griechischen Götter, verspricht seinem Bruder Hades, dem Gott der Unterwelt, seine Tochter Persephone zur Frau, jedoch ohne das Wissen ihrer Mutter. Diese ist Demeter, die Göttin der Saaten und der Fruchtbarkeit.

Als Persephone herangewachsen ist, wird sie von Hades in sein Reich entführt. Demeter sucht nach ihrer verschwundenen Tochter, und als sie von dem Raub erfährt, belegt sie die Erde mit einem Fluch der Unfruchtbarkeit. Eine furchtbare Hungersnot ist die Folge.

Um Demeter zu beruhigen, beschließen die Götter, Persephone aus der Unterwelt durch den Götterboten Hermes zurückzuholen. Hades hat diesen Beschluß zur Kenntnis zu nehmen, dennoch will er nicht gänzlich auf seine Gattin verzichten. So reicht er ihr beim Abschied einen Apfel, dessen Genuß sie ewig an die Unterwelt binden soll. Durch Vermittlung des Zeus wird schließlich mit Hades vereinbart, daß Persephone zwei Drittel des Jahres bei ihrer Mutter und bei den anderen Göttern im Olymp verbringen könne, das restliche Drittel habe Hades Anspruch auf sie. Damit „erklärt“ sich der Kreislauf und die Fruchtbarkeit der Natur.

Der Apfel des Hades hat ursprünglich die Kraft, Persephone in die Unterwelt, das Reich der Toten, zu verbannen. Sein Genuß bedeutet den ewigen Tod. Erst durch das Zutun von Zeus wird das Absolute dieses Bannes aufgehoben. Immerhin bleibt aber der Apfel Symbol für das sich ablösende Spiel zwischen Tod und Leben, zwischen fruchtbarer und unfruchtbarer Jahreszeit. Der Apfel trägt eine gewisse Ambivalenz in sich: den Tod einerseits, durch diesen andererseits aber auch das Leben.

Eine ähnliche Bedeutung zeigt der Apfel auch in der Geschichte über die goldenen Äpfel der Hesperiden.

Herakles, ein Sohn des Zeus mit der weltlichen Alkmene, ist seinem Vetter Eurystheus untertan und kann sich aus dieser Knechtschaft nur durch eine Reihe von Aufgaben befreien, durch die er schließlich in die Unsterblichkeit der Götterwelt aufgenommen wird.

Die vorletzte von zwölf Aufgaben besteht darin, die goldenen Äpfel aus den Gärten der Hesperiden zu holen. Den besagten Apfelbaum besitzt Hera, die Gattin des Zeus, welche ihn von der Mutter Erde als Hochzeitsgeschenk erhalten hat. Er steht in einem göttlichen Garten und wird von Atlas bewacht.



Da dieser aber damit beschäftigt ist, die Säulen des Himmels zu tragen, hat er die Aufgabe an seine drei Töchter, die Hesperiden, weitergegeben. Hera aber muß feststellen, daß diese ihre goldenen Äpfel stehlen, also befiehlt sie Ladon, der immerwachen Schlange, welche am Anfang der Zeiten geboren worden ist, über den Baum zu wachen. Die Äpfel zu holen ist also eine sehr schwierige Aufgabe.

Herakles erringt die Früchte durch eine List. Er macht Atlas den Vorschlag, ihm seine Bürde abzunehmen, wenn er ihm als Gegenleistung dafür die goldenen Äpfel hole. Als Atlas mit den Äpfeln zurückkehrt, will er sie selbst Eurystheus überbringen. Erst durch eine neuerliche List gelingt es Herakles, die Äpfel in seinen Besitz zu bringen. Er bittet Atlas, kurz noch einmal seine Last zu übernehmen, da er sich ein Kissen unterlegen wolle. Atlas stimmt zu, sofort nimmt Herakles die Äpfel an sich und macht sich davon. Von Eurystheus erhält er die Äpfel zurück und schenkt sie daraufhin Athene, der Göttin der Weisheit. Diese trägt sie in den Garten der Hesperiden zurück, denn laut göttlichem Gesetz soll Heras Eigentum in ihrer Obhut bleiben.

Wie in den übrigen Aufgaben beweist auch in dieser Episode der goldenen Äpfel Herakles Mut und Gewandtheit. Dennoch hat die Geschichte ihre Besonderheit, vor allem dann, wenn man sie vom Ende der Sage her sieht. Die Äpfel tragen dazu bei, daß Herakles die Befreiung von der Sterblichkeit erwirbt, er kann damit den irdischen Tod überwinden und wird in den griechischen Götterhimmel aufgenommen. Auch in diesem Mythos steht der Apfel in Beziehung zu Leben und Tod.

Die dritte Geschichte aus dem griechischen Sagenut, in der dem Apfel eine bedeutende Rolle zufällt, erzählt vom Urteil des Paris. Es handelt sich darin zwar vordergründig um einen „Zankapfel“, bei näherer Betrachtung ist die Bedeutung dieses Apfels jedoch vielschichtiger.

Eris, die Göttin der Zwietracht, wirft bei einem Götterfest, zu dem sie nicht eingeladen wurde, einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „Der Schönsten“ in die Runde. Sofort bricht ein Wettstreit um diesen „Zankapfel“ aus. Sowohl Hera als auch Athene und Aphrodite beanspruchen den Apfel für sich. Zeus wird als Schiedsrichter herangezogen, gibt dieses Amt jedoch an einen Sterblichen, und zwar an den Schäfer Paris, weiter, der als Kind von seinem Vater Priamos, dem König von Troja, ausgesetzt wurde, da man ihm weissagte, daß dieser die Zerstörung Trojas verursachen würde.

Die drei Damen versuchen in der Folge, Paris für sich zu gewinnen. Hera verspricht ihm Macht, Athene Weisheit und Ruhm, Aphrodite die Gunst der schönsten Frau, nämlich Helenas, der Gattin des Spartakönigs Menelaos. Paris entscheidet sich für Aphrodite. So wird der Apfel zur Frucht der Liebes-



göttin und erhält auch erotische Bedeutung – er wird Sinnbild für die Weiblichkeit.

Die Folgen des Urteils durch Paris sind jedoch schrecklich. Vorerst kehrt er zurück an den Hof seines Vaters, wird erkannt und freudig aufgenommen. Kurze Zeit später schickt ihn sein Vater als Gesandten nach Sparta. Paris nutzt die Abwesenheit des Spartakönigs Menelaos, um Helena für sich zu gewinnen und sie zur gemeinsamen Flucht zu bewegen. Als der heimgekehrte Menelaos seine Schmach erkennen muß, kommt der seit langem schwelende Konflikt zwischen den Spartanern und Trojanern zum Ausbruch. Menelaos erklärt Priamos den Krieg. Die Stadt Troja wird von den Spartanern zehn Jahre lang belagert und schließlich völlig zerstört. Paris selbst kommt wie viele andere bei diesem Kampf ums Leben.

Der Apfel der Eris, der dem Paris Erfüllung und Liebe verspricht, trägt wieder die Kehrseite in sich, er bringt letztlich Unheil, nicht nur über die direkt Betroffenen – er trägt zur Vernichtung einer gesamten Kultur bei.

1.3.2 Keltisches Sagengut

Auch im Sagengut der Kelten hat der Apfel eine spezielle Bedeutung. So nützt Merlin, der Druide an der Seite des König Artus, als Herr über Pflanzen und Tiere den Apfelbaum für Prophezeiungen bzw. gibt er unter Apfelbäumen sein Wissen weiter.

In diesen Mythen findet sich auch das Element, daß die Feen die Sterblichen mit Hilfe von Apfelbaumzweigen in ihr Reich locken – ähnlich wie in der griechischen Mythologie, als Hades mit Hilfe des Apfels Persephone an sich bindet. Auch nach keltischem Verständnis kann man durch den Apfelbaum die Unsterblichkeit erlangen.

1.3.3 Germanisches Sagengut

Im germanischen Bereich ist es die Erzählung „Wieland der Schmied“, in deren Kern ein Apfel vorkommt.

Wieland ist der älteste von drei Brüdern, deren Vater ihnen eine hervorragende Ausbildung zukommen läßt. Helferich, der Jüngste, erlernt die Heilkunst, Eigel wird Schütze und Wieland wird Schmied. Er erlernt dieses Kunsthandwerk bei einem Zwergenvolk, das ihn daraufhin gefangenhalten will. Wieland wehrt sich, tötet die Zwerge und kehrt mit ihrem Reichtum, zu dem auch ein Zauberring zählt, nach Hause zurück.



Wenig später wird ihm dieser Ring von König Nidung gestohlen. Wieland begibt sich in seine Dienste, um den Ring zurückzugewinnen. Er schmiedet Nidung ein besonderes Schwert und verhilft ihm zum Sieg über die Schweden. Der König verspricht ihm dafür die Hand seiner Tochter Bathilde, hält aber sein Wort nicht. So versucht Wieland, Bathilde durch eine List zu gewinnen. Diese mißlingt aber, Nidung läßt daraufhin Wieland die Sehnen seiner Füße durchtrennen und verbannt ihn auf eine einsame Insel.

Eigel erfährt vom Schicksal seines Bruders und reist zu König Nidung, um ihn um Wielands Freiheit zu bitten. Seinen fünfjährigen Sohn Isung nimmt er mit. Nidung zwingt ihn jedoch, ihm seine Schießkunst zu beweisen, Eigel muß einen Apfel vom Kopf seines Sohnes schießen. Eigel trifft den Apfel, wird schließlich zu Wieland gebracht und ebenso auf der Insel festgehalten. Als Wieland vom Vorfall mit dem Apfel hört, beschließt er, sich an Nidung zu rächen. Kurze Zeit später erhält er Gelegenheit dazu: Als die Söhne des Königs ihn besuchen, tötet er sie. Danach verzaubert er Nidungs Tochter Bathilde, ihn ewig zu lieben. Er aber schmiedet sich ein Gefieder, mit dessen Hilfe er sich in die Lüfte heben kann. So entkommt er seiner Gefangenschaft und kann bewirken, daß auch sein Bruder Eigel und dessen Sohn freigelassen werden.

Nachdem Wieland schon einige Zeit in seiner Heimat verbracht hat, kommt eines Tages eine Bettlerin an seinen Hof und gibt sich als völlig verarmte Bathilde zu erkennen. Wieland nimmt sie auf und heiratet sie. Ihr Vater, König Nidung, ist hingegen im Kampf gegen die Schweden ums Leben gekommen.

Die Szene mit dem Apfel gibt dieser Geschichte eine Wende. Alle möglichen Verletzungen der Ehre und des Körpers nimmt Wieland gelassen hin, als aber durch die Apfelschußszene das Leben eines unschuldigen Kindes aufs Spiel gesetzt wird, ist es mit seiner Gutmütigkeit vorbei. Der Apfel wird Anlaß, Rache zu nehmen, und zwar blutigste. Wieland vergreift sich am Leben zweier an sich auch unschuldiger Kinder. Geht es im Apfelschuß selbst um Leben oder Tod, nicht nur für den Sohn Isung, sondern auch für König Nidung, so löst er in der Folge eine Welle der Gewalt aus. Nidung, der die Szene mit dem Apfel provoziert hat, findet schließlich selbst den Tod. Auch in dieser Erzählung steht der Apfel im Spannungsfeld von Leben und Tod.

Das Motiv des Apfelschusses kommt ebenso in der bekannten Schweizer Tell-Sage vor, die Friedrich Schiller als Vorlage für seinen „Wilhelm Tell“ verwendet hat. Diese Geschichte beinhaltet einen stark politischen Akzent – den Freiheitskampf der Schweizer Kantone gegen die Willkürherrschaft der Habsburger.



Geßler, ein Vogt der Habsburger, zwingt Tell, das Leben seines Sohnes aufs Spiel zu setzen. Um sein eigenes und das Leben des Kindes zu retten, muß er einen Apfel vom Kopf des Sohnes schießen. Dies veranlaßt Tell dazu, Geßler zu ermorden, und damit befreit er – aus eigener, privater Rache – das Land von der Tyrannenherrschaft.

1.3.4 Altes Testament

Das Alte Testament enthält, wissenschaftlich gesehen, viele mythische Züge aus hebräischer Frühzeit. In diesem Zusammenhang ist es aufschlußreich, den Beginn, die Schöpfungsgeschichte, genauer zu betrachten. Es heißt darin, daß Gott bei der Erschaffung des Paradieses in die Mitte des Gartens „den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse“ gepflanzt habe. Er verbietet Adam, von den Früchten zu essen, „denn sobald du davon ißt, wirst du sterben“ Die Frucht bringt also wieder die Verbindung zum Tod.

Damit Adam nicht allein bleibt, schafft Gott ihm eine Frau – sie ist vorerst noch ohne Namen. Die Schlange verspricht ihr, durch die Frucht Gott ähnlich zu werden, Erkenntnis über Gut und Böse zu erlangen und Klugheit zu erfahren – alles in allem also nicht den Tod, sondern ein im Gegenteil erweitertes Leben. Die Frau kann der Verlockung nicht widerstehen, ißt von der Frucht und gibt auch Adam davon. Daraufhin werden sie sich ihrer Nacktheit bewußt - sie haben ihre „paradiesische“ Unschuld verloren.

Als Gott die beiden aus dem Paradies vertreibt, stellt er ihnen die Mühsal des Lebens in Aussicht: Die Frau werde unter Schmerzen gebären, der Mann unter Mühen den Ackerboden bewirtschaften. Nach der Vertreibung erhält nun Eva ihren Namen. „Adam nannte seine Frau Eva, das Leben, denn sie wurde die Mutter aller Lebendigen.“ In der Folge „erkennt“ Adam seine Frau, und sie wird schwanger.

Der Genuß der Frucht bringt beiden zwar die Sterblichkeit, aber dieser „Tod“ ist erforderlich, ist gleichzeitig die Geburt der nachfolgenden Generationen, der Menschheit in ihrer Gesamtheit, denn Adam „erkennt“ Eva erst nach dem Fall. Die Entstehung der Menschheit wird in diesem Mythos durch das Sterblichwerden der beiden von Gott geschaffenen Menschen erklärt. Besonders in der verbotenen Frucht vom Baum der Erkenntnis ist die enthaltene Ambivalenz ganz deutlich erkennbar, nicht nur in bezug auf Tod und Leben – auch ein anderes Dualpaar wird angesprochen: Die Frucht vermittelt ja „Erkenntnis über Gut und Böse“ Der Mensch kann also mit Hilfe dieser neuen Erkenntnis Unterschiede feststellen, Wertungen vornehmen, er findet sich in transformierter, gottähnlicher Weise wieder.



Die „Frucht“ wird im Text nicht näher definiert. Frühe Exegeten sahen im Baum der Erkenntnis immer wieder einen Weinstock, zum Teil stützten sie ihre These dabei auf das lateinische Sprichwort, daß im Wein die Wahrheit liege („in vino veritas“). Andere vermuteten einen Feigenbaum, da Adam und Eva ihre Nacktheit mit Feigenblättern bedeckten. Um 400 findet sich erstmals die Deutung des Apfelbaumes, die sich in der Folge immer stärker durchsetzte.

Eine der dabei angeführten Begründungen geht von der lateinischen Wortgleichheit „*malum*“ für „Apfel“ und „Übel“ aus. Wie bereits erwähnt, kommt aber das lateinische Wort für Apfel vom griechischen „*melon*“ (die Frucht), und den paradiesischen „Apfel“ als den Ursprung allen „Übels“ zu sehen, läßt die menschliche Existenz nicht gerade im besten Lichte erscheinen, bzw. es wird der Bedeutung dieser Szene nicht zur Gänze gerecht, weil es das Augenmerk nur auf die Vertreibung aus dem göttlichen Garten richtet und völlig ignoriert, daß mit diesem „Fall“ ja auch die Grundlage für die Existenz „aller Lebendigen“ geschaffen wird.

Für diese These jedoch spricht, daß man besonders in frühen Kulturen den Apfel als die Frucht schlechthin bezeichnet hat und er am weitesten verbreitet war. Dazu kommt, daß die Bedeutung dieser Frucht deckungsgleich ist mit der in vielen anderen Mythen aus den verschiedensten Kulturkreisen – wie durch die vorhergehenden Beispiele aufgezeigt worden ist.

1.3.5 Reichsinsignien

Auch die politische Herrschaft verwendet häufig Motive aus der Mythologie oder bestimmte Symbole, um quasi ihre Macht zu rechtfertigen bzw. um ihre Macht stellvertretend darzustellen. In diesem Zusammenhang sind die Reichsinsignien zu sehen. Dazu zählt neben Krone und Zepter auch der sogenannte Reichsapfel, eine Kugel, auf der ein Kreuz steht.

Erstmals findet man den Reichsapfel bei Darstellungen Karls des Großen, der 800 vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde und in dessen Person das Germanentum und das Christentum eine Verschmelzung fanden. Der Reichsapfel hielt sich bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches, des alten Deutschen Reiches, das Napoleon 1806 bewirkte.

Der Reichsapfel wird allgemein als Symbol für die Weltkugel gedeutet, wobei das Kreuz als Sinnbild für die christliche Weltherrschaft stehen soll. Gemäß der Symbolik in den behandelten Mythen wäre aber auch denkbar, daß er eine Art Sinnbild für Tod und Leben sein könnte, und jener, der ihn in Händen hält, ist dann jener, der über Tod und Leben entscheiden kann. Die Deutung in Richtung Weltkugel erscheint nicht ganz unfragwürdig, weil



sich die Vorstellung der Welt als Kugel ja erst mit beginnender Neuzeit durchsetzte.

1.4 Märchen

Im Bereich dieser Erzählungen finden sich in zahlreichen Kulturen Zeugen dafür, daß der Apfel eine bekannte Frucht war. Eine wahre Fundgrube stellen in diesem Zusammenhang die keltischen Märchen dar, auch in Grimms deutscher Märchensammlung finden sich viele mit Äpfeln. Die folgende Untersuchung beschränkt sich auf diese beiden Überlieferungsquellen.

1.4.1 Keltisches Märchengut

Wie sich schon in anderen Bereichen der Untersuchungen zeigte, finden sich gerade in der keltischen Kultur viele Hinweise auf die mythische Bedeutung des Apfels. Die überlieferten Märchen sind ein zusätzlicher Spiegel dessen. Der Begriff „keltisch“ bezieht sich in diesem Zusammenhang in erster Linie auf die Gebiete der Bretagne, Englands und Irlands.

In nahezu allen Märchen keltischer Kultur, in denen Äpfel vorkommen, besitzen diese verborgene Zauberkräfte, die sich nur dem erschließen, der sich darum verdient macht. Häufig haben die Äpfel die Funktion, dem jeweiligen Helden mit ihrer Zauberkraft zu helfen, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Sie sind also häufig nur ein Mittel, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, und ihre Erlangung ist meist nur ein Abenteuer unter vielen.

Im irischen Märchen „Wünschegold“ zum Beispiel braucht der Held drei Äpfel, um das Wolkenschloß der Königin vom Großen Rad auf die Erde herunterzuholen, denn seine Aufgabe besteht darin, das „Wasser des Lebens“, das diese Königin ihr eigen nennt, in seinen Besitz zu bringen. Diese Tat ist notwendig, damit Wünschegold sich bewähren kann und die Geschichte ihren Verlauf nimmt. Wünschegold verhilft seinen Eltern damit zu ihrem Recht und befreit auch noch die Königin. Als Belohnung bekommt er sie samt dem Königreich zur Frau.

Im bretonischen Märchen „Peronnik, der Einfältige“ kommt hinzu, daß der Baum mit den begehrten Früchten bewacht wird (ähnlich wie bei den Hesperiden im griechischen Mythos), und zwar von einem Zwerg, welchen Peronnik zuerst besiegen muß. Bei diesem Apfelbaum handelt es sich um einen



„Steckling des Baumes des Guten und Bösen“, den Gott selbst ins irdische Paradies gepflanzt hat. Seine Frucht macht wie jene, von welcher Adam und Eva aßen, „die Unsterblichen für den Tod empfänglich“ Peronnik braucht diesen Apfel, um damit einen riesenhaften Zauberer zu töten, der im Besitz zweier Zaubergegenstände ist, wobei der eine die Kraft des Lebens, der andere die des Todes in sich trägt. Mit Hilfe des Zauberapfels wird Peronnik also Herr über Leben und Tod. In der Folge befreit er den König der Bretagne von der französischen Belagerung und auch das Heilige Land von den Sarazenen. Auffällig ist, daß auch bei den Märchen der Apfel immer wieder in Zusammenhang mit Leben und Tod gebracht wird.

Das Wissen über das Existieren dieser Äpfel erhalten die Helden in den meisten Märchen durch eine Person oder ein zauberhaftes Wesen, welche sie zufällig treffen und die ihnen aus unerklärlichen Gründen gut gesonnen sind. Meist sind die Auserwählten sozial wenig angesehen, Peronnik etwa ist „einfältig“ und ein Bettler, häufig sind es aber auch drittgeborene Söhne, deren Väter ihnen als den Jüngsten nichts zutrauen.

Im bretonischen Märchen „Die Groac'h von der Insel Lok“ ist es ein armes Waisenmädchen, das von ihren Eltern nichts als drei wundersame Reliquien geerbt hat. Darunter ist ein „Apfelstab“, dessen besondere Bedeutung darin liegt, daß er eine Person dorthin führen kann, wohin sie es wünscht. Mit Hilfe dieses Zauberstabes, der sich je nach Bedarf in ein Pferd, in einen Vogel oder einen geflügelten Wagen verwandelt, kann sie das Leben ihres Geliebten retten. Dieser ist ausgezogen, um sein Glück zu suchen, da beide zu arm sind, um heiraten zu können. Dabei gerät er in den Bann einer Zauberin. Diese kann durch die beiden anderen Zaubergegenstände besiegt werden.

Anders als in den bereits erwähnten Märchen ist die Rolle des Apfels im schottischen Märchen „Thomas der Reimer“ Thomas begegnet eines Tages der Feenkönigin und beschließt, ihr sieben Jahre lang zu dienen. Er erhält von ihr jedoch die Auflage, während dieser Zeit kein Wort zu sprechen. Nach Ablauf dieser Frist bekommt Thomas von der Feenkönigin eine Belohnung dafür, daß er sein Versprechen eingehalten hat. Sie schenkt ihm eine verzauberte Frucht, einen Apfel. Seine Wirkung besteht darin, daß der, der ihn isst, niemals eine Lüge sprechen wird. Thomas erlangt damit die Kunst, die Zukunft in Form von Reimen vorauszusagen. Er macht in der Folge viele Prophezeiungen, die sich alle bewahrheiten. So verbreitet sich sein Ruf über ganz Schottland, und er erntet Ruhm und Geld.

Der Apfel ist eine hart verdiente Belohnung und verleiht demjenigen eine besondere Fähigkeit, die ihn über alle anderen stellt und ihm entsprechende Ehre einbringt.



Der Apfel ist in der keltischen Überlieferung durchwegs positiv besetzt bzw. in den Händen guter Mächte. Es gibt nur ein Beispiel, in dem verzauberte Äpfel von einer Hexe eingesetzt werden. Im bretonischen Märchen „Die Sonnenprinzessin“ gelingt es einer Hexe, den Helden davon abzuhalten, die ihm versprochene Prinzessin zu heiraten, indem sie ihm verzauberte Äpfel gibt, auf deren Genuß hin er tief einschläft und so seine Hochzeit versäumt. Erst unter Mühen schafft er es, sich zu rehabilitieren und seine Prinzessin schließlich doch für sich zu gewinnen.

Einen zusätzlich interessanten Aspekt liefern Märchen hinsichtlich der volkstümlichen Bedeutung des Apfels. So begegnet man in sehr vielen keltischen Märchen dem vergorenen Apfelwein. Er wird immer wieder dem Fremden als Zeichen der Gastfreundschaft gereicht und gehört zu jedem Festmahl, gleich ob anlässlich einer Hochzeit oder Taufe. Jeder abgeschlossene Handel wird damit begossen. Ein Mann beschwert sich sogar einmal bei Petrus, daß er es als Sünde rechne, wenn ein ansonsten rechtschaffener Mann sonntags manchmal zuviel davon konsumiert habe.

Der Apfelbaum dürfte auch einen besonderen Stellenwert für Bedürftige gehabt haben. So wird in einem Märchen erzählt, daß es jedem Wanderer erlaubt sei, drei Ähren und drei Äpfel zu pflücken. Immer wieder wird der Apfel einem Bettler als Almosen gegeben. Eine zusätzliche Nahrungsquelle dürfte auch der Wildapfel dargestellt haben. In einem Märchen, in dem einer sein Glück in der weiten Welt sucht, heißt es, daß er sich von Äpfeln und Kastanien, die von den Bäumen fielen, später von Trauben, die er stahl, ernährt habe. Die Trauben muß er also stehlen, Äpfel und Kastanien hingegen kann er frei nehmen.

1.4.2 Grimms deutsche Märchensammlung

Auch in der Sammlung deutscher Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm lassen sich viele Erzählungen mit Äpfeln finden. Zwei davon sind sehr bekannt: „Schneewittchen“ und „Frau Holle“

Bei „Schneewittchen“ hat der Apfel eine ähnliche Funktion wie im zuletzt erwähnten keltischen Märchen über die Sonnenprinzessin. Die böse Stiefmutter versucht mit Hilfe eines vergifteten Apfels, das hübsche Schneewittchen zu töten. Sie ist damit aber nur scheinbar erfolgreich. Schneewittchen wird wieder zum Leben erweckt, die böse Tat der Stiefmutter gelingt also nicht.

Eine ganz eigentümliche Bedeutung hat der Apfelbaum im Märchen „Frau Holle“ inne. Zwei Mädchen werden hintereinander gleichsam auf ihre haus-



fraulichen Qualitäten geprüft, indem sie mit bestimmten Situationen konfrontiert werden. Die erste Prüfung besteht darin, daß sie zu einem Backofen kommen, in dem das fertiggebackene Brot zu verbrennen droht. Danach treffen sie auf einen Baum, der übervoll mit reifen Äpfeln ist, und zum Schluß erhalten sie die Aufgabe, das Bett der Frau Holle ordentlich aufzuschütteln. Das fleißige Mädchen kommt seiner Arbeit gewissenhaft nach und wird reichlich mit Gold belohnt, das faule Mädchen jedoch ist nachlässig und wird mit Pech bestraft.

Den drei Aufgaben, die den Mädchen gestellt werden, kann eine gewisse Symbolhaftigkeit zugeordnet werden: Das Aufschütteln des Bettes mag Symbol sein für die Arbeit im Haus allgemein, das Herausziehen des Brotes für die Zuständigkeit hinsichtlich der Zubereitung der Nahrung, und das Schütteln des Apfelbaumes könnte die der Frau zugewiesene Tätigkeit im Freien, die Garten- und Obstbaumpflege, versinnbildlichen. Die Prüfungen der Mädchen kann man als eine Art Initiationsritual ansehen, welches zeigt, ob eine heranwachsende Frau bereits zur Führung eines eigenen Haushaltes geeignet ist.

Diese Deutung erscheint nicht unangebracht, wenn man sich in Erinnerung ruft, daß der Apfel lange Zeit als die Frucht schlechthin galt. Auch bei den anderen beiden Gegenständen handelt es sich um zentrale Begriffe aus ihrem jeweiligen Bereich.

So wie in den keltischen Märcen auch hat der Apfel in der deutschen Märchensammlung oft eine besondere Bedeutung, einen besonderen Wert. Nicht immer kommt dieser klar zum Ausdruck. Das Märchen „Der goldene Vogel“ handelt von einem König, in dessen Schloßgarten ein Baum mit goldenen Äpfeln steht. Der König ist so stolz, im Besitz dieser besonderen Früchte zu sein, daß er sie einzeln zählen läßt, als sie herangereift sind. Aber gleich am nächsten Morgen fehlt einer. So beauftragt er seinen ältesten Sohn, beim Baum Wache zu halten. Dieser schläft jedoch ein, und so fehlt am darauffolgenden Morgen ein weiterer Apfel. Auch der zweitgeborene Sohn kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Erst der jüngste der drei Königssöhne kann das geheimnisvolle Verschwinden der Äpfel aufdecken: ein goldener Vogel hat die Äpfel gestohlen. Die Söhne machen sich auf den Weg, um diesen Vogel zu suchen, allein wieder der Jüngste ist erfolgreich. Die Äpfel selbst haben für den weiteren Verlauf der Handlung keinerlei Bedeutung mehr. Ihr Diebstahl ist eigentlich nur auslösendes Moment dafür, daß der jüngste Königssohn nach einer Reihe von Abenteuern sein Glück findet.

Ähnlich ergeht es dem Helden im Märchen „Der Königssohn, der sich vor nichts fürchtet“. Auch in dieser Erzählung sind die Äpfel nur ein Anlaß für den Helden, seinen Mut zu beweisen. In diesem Märchen jedoch wird die



Herkunft der Äpfel genauer ausgeführt. Es handelt sich um die Äpfel vom Baum des Lebens, die der Königssohn einem Riesen für dessen Braut besorgen soll. Von diesem Baum des Lebens ist bereits in der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments die Rede. Er steht in der Mitte des paradiesischen Gartens, als Gegenstück zum Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, dessen Frucht den Tod bringt. Nach der Vertreibung von Adam und Eva heißt es im Bibeltext, daß Gott diesen Baum, der ewiges Leben bringe, durch Engel mit einem lodernden Flammenschwert bewachen lasse, damit die Menschen sich nicht auch daran vergreifen würden.

Dem Königssohn gelingt es, in den im Märchen nicht näher beschriebenen Garten, der von eisernen Gittern umgeben ist, einzudringen und die wilden Tiere, die den Apfelbaum bewachen, zu bezwingen. Bevor er einen Apfel pflücken kann, muß er mit seiner Hand durch einen Ring, wodurch ihm plötzlich eine wundersame Kraft zuteil wird. Er bringt hierauf dem Riesen den versprochenen Apfel, welcher ihn an seine Braut weitergibt. Diese jedoch fordert nun auch den Ring, und so kommt es zum Kampf zwischen dem Riesen und dem Königssohn, den letzterer schließlich für sich entscheiden kann. In der Folgezeit erlebt er noch einige Abenteuer, wodurch er die Hand einer reichen Königstochter erwirkt. Von dem Apfel selbst verliert sich in der Erzählung jede Spur, er ist einmal mehr nur ein Mittel zum Zweck, nämlich dazu, daß der Held sich bewährt.

Im Märchen „Der Eisenhans“ wird der Apfel eingesetzt, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Ein unbekannter Ritter hat unter Einsatz seines Lebens das Königreich von der feindlichen Belagerung befreit und ist daraufhin spurlos verschwunden. Der König möchte sich bei seinem Retter bedanken. Um den Unbekannten ausfindig zu machen, veranstaltet er ein Fest und beauftragt seine Tochter, drei Tage hintereinander jeweils einen goldenen Apfel unter die Festgäste zu werfen, in der Absicht, daß der Unbekannte anwesend sei, die Äpfel fange und sich dann zu erkennen gebe.

Auf rätselhafte Art und Weise tritt tatsächlich ein, was der König erwartet hat. Der Held kann ausfindig gemacht werden und erhält seinen wohlverdienten Lohn, indem er mit der Königstochter vermählt wird. Warum gerade diese Vorgangsweise des Königs zum Ziel führt, bleibt unerklärt. Auch bleibt völlig unklar, wie der König in den Besitz dieser Früchte gekommen ist und welche Kraft in diesen wundersamen Äpfeln wirkt.

Anders ist das im Märchen „Einäuglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein“ Zweiäuglein wird von ihrer Mutter und ihren Schwestern schlecht behandelt, weil sie wie andere Menschen auch zwei Augen hat. Sie bekommt nur Schlechtes zu essen und muß die Ziege hüten. Eines Tages tritt eine weise Frau an sie heran und verrät ihr einen Zauberspruch, den sie an ihre Ziege zu



richten hat und der ihr einen gedeckten Tisch verschafft. Die Schwestern entdecken jedoch bald das Geheimnis und schlachten die Ziege. Die weise Frau erscheint dem verzweifelten Zweiäuglein nochmals und gibt ihr den Rat, die Eingeweide der Ziege vor der Tür ihres Hauses zu vergraben. Am nächsten Morgen steht an dieser Stelle auf wundersame Weise ein prächtiger Baum mit silbernen Blättern und goldenen Äpfeln. Allein Zweiäuglein ist imstande, diese Früchte zu pflücken, den anderen weichen die Zweige aus.

Bald darauf kommt ein junger Ritter. Die Schwestern zwingen Zweiäuglein, sich zu verstecken. Als der Ritter den seltsamen Baum sieht, möchte er einen Zweig davon. Er verspricht dafür, daß man alles von ihm verlangen könne, was man wolle. Doch es gelingt den beiden Schwestern nicht, an einen Zweig heranzukommen. Erst das herbeigerufene Zweiäuglein kann dem Ritter einen davon abbrechen. Auf die Frage, was er ihr dafür geben solle, bittet sie ihn, sie von ihrem Schicksal zu erlösen und mit sich zu nehmen. Er erfüllt ihre Bitte und bringt sie auf das väterliche Schloß, wo sie heiraten. Zu ihrer Freude erkennt Zweiäuglein, daß der wundersame Apfelbaum ihr gefolgt ist.

Das zu Unrecht von seiner Umgebung schlecht behandelte Mädchen wird also für sein Leiden entschädigt, dem es hilflos ausgeliefert war. Eine weise Frau nimmt sich seiner an und macht es durch das wundersame Geschenk des Apfelbaumes zu etwas ganz Besonderem (obwohl es ja „bloß“ zwei Augen hat). Erst dadurch kann es dem Ritter auffallen, der ihm das verdiente Glück verschafft. Der Apfelbaum wird von der weisen Frau eingesetzt, um für ausgleichende Gerechtigkeit zu sorgen.

Schlußendlich seien noch zwei Märchen erwähnt, in denen die Äpfel gegensätzliche Bedeutung haben. Im Märchen „Der Vogel Greif“ sind die angesprochenen Äpfel Heilmittel gegen eine seltsame Krankheit. Kein Arzt kann der erkrankten Königstochter helfen. Eines Tages wird dem König geweissagt, daß seine Tochter sich an Äpfeln gesunden werde. Er verspricht demjenigen seine Tochter zur Frau, der diese Äpfel an den Königshof bringe. Davon hört auch ein Bauer, der drei Söhne hat. Einen nach dem anderen schickt er mit seinen schönsten Äpfeln an den Königshof. Erst dem Jüngsten gelingt es, bis dahin vorzudringen. Und tatsächlich wird die Königstochter gesund. Der König will aber nun seinem Versprechen nicht nachkommen, und so stellt er dem Bauernsohn eine Reihe von Bedingungen, die dieser nach vielen Abenteuern erfüllt. Der König kann ihm nun die Hand seiner Tochter nicht mehr verwehren.

Im Gegensatz dazu steht das Märchen „Das Erdmännchen“ In dieser Erzählung liebt der König den Apfelbaum in seinem Garten über alles, so daß er denjenigen, der einen Apfel davon pflückt, hundert Klafter tief in die Erde wünscht. Diese verbotenen Früchte haben auch eine besondere Anziehungs-



kraft auf die drei Töchter des Königs, bis die jüngste einen Apfel pflückt. Nachdem sie davon gekostet hat, macht sie ihn auch ihren Schwestern schmackhaft. Eine gewisse Nähe zum biblischen Sündenfall ist dieser Szene nicht abzuspüren. Wie im Fluch angekündigt, versinken alle drei durch unsichtbare Zauberkraft tief in die Erde. Der König, der den Fluch selbst verhängt hat, ist nicht in der Lage, dieses Geschehen rückgängig zu machen. So suchen drei Jägerburschen nach den verschwundenen Königstöchtern. Der jüngste wiederum kann sie schließlich mit der Hilfe des Erdmännchens retten.

Diese Märchen aus der Grimmschen Sammlung weisen eine viel breitere Streuung auf, was die Bedeutung der Äpfel in den jeweiligen Erzählungen betrifft. Im Vergleich zu den keltischen Märchen nehmen sie nicht so stark Bezug auf Leben und Tod, obgleich auch sie Widersprüchliches verkörpern können, wie anhand der letztgenannten Beispiele gezeigt wurde.

1.5 Ausblick

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Apfel wie keine andere Frucht in das Brauchtum und in die Literatur früherer Kulturen Eingang gefunden hat. Er wird mit Begriffen wie Fruchtbarkeit, Liebe, Leben, aber auch mit dem Tod in Verbindung gebracht. Häufig trägt er wundersame, unerklärliche Kräfte in sich. Durch diese Mystifizierung wird klar, daß dem Apfel innerhalb der gängigen Obstarten eine Sonderstellung zugekommen sein muß, vermutlich war er eine „heilige“ Frucht der Frühzeit.

Als Beispiel dafür, daß der Apfelbaum auch zu anderen Zeiten auf Schriftsteller inspirierend gewirkt hat, sei abschließend noch ein Gedicht des Romantikers Ludwig Uhland (1787–1862) zitiert:



Einkehr

*Bei einem Wirte wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste;
Ein goldner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.*

*Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret.*

*Es kamen in sein grünes Haus
Viel leichtbeschwingte Gäste;
Sie sprangen frei und hielten Schmaus
Und sangen auf das beste.*

*Ich fand ein Bett zu süßer Ruh
Auf weichen, grünen Matten;
Der Wirt, er deckte selbst mich zu
Mit seinem kühlen Schatten.*

*Nun fragt ich nach der Schuldigkeit,
Da schüttelt er den Wipfel.
Gesegnet sei er allezeit
Von der Wurzel bis zum Gipfel!*



Literaturverzeichnis

- AICK, G.: Deutsche Heldensagen, Verlag Ueberreuter, Wien o.J.
- DIE BIBEL, Einheitsübersetzung, Herder, Stuttgart (1980).
- BROSSE, J. (1990): Mythologie der Bäume, Walter Verlag, Olten.
- GRIMMS Kinder- und Hausmärchen, Lechner Verlag, Genf (1992).
- HETMANN, F. (Hrsg., 1993): Keltische Märchen, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M.
- LURKER, M. (1976): Der Baum in Glauben und Kunst, Koerner, Baden-Baden.
- RANKE-GRAVES, R. von (1992): Die weiße Göttin, Sprache des Mythos, Rowohlt, Hamburg.
- RE SOUPAULT (Hrsg., 1992): Bretonische Märchen, Diederichs Verlag, München.
- SAUTNER, R. (1982): Lexikon der Mythologie, Kiesel Verlag, Salzburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Grüne Reihe des Lebensministeriums](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Freund Herta

Artikel/Article: [1. Die Bedeutung des Apfels in der Kulturgeschichte 23-40](#)